

Handelsvortheile, sondern auch das Interesse der Wissenschaft im Auge zu behalten. Der Weg würde von Monrovia aus gerade nach Osten gehen. Manche Stämme unterhalten schon jetzt freundlichen Verkehr mit Liberia; Pease's Meinung zufolge sehnen sie sich nach Civilisation und Christenthum, und kein anderes Heidenvolk habe eine so ausgesprochene Neigung, sich dem Evangelium zuzuwenden. Ex-Präsident Roberts ist etwa 150 Miles weit in's Innere vorgedrungen, also auf dem oben angedeuteten Tafellande gewesen, das er für die Anlage von Ackerbau-Colonien vollkommen geeignet hält; diese würden eine beträchtliche Menge von Baumwolle, Zucker und Kaffee in den Handel liefern können. Die Erforschungs-Expedition werde nur etwa 10,000 Dollars nöthig haben; Dolmetscher könne sie in Liberia erhalten, wo sie zugleich einen Aufsatz vorfinden solle, in welchem Alles zusammengestellt sein werde, was man dort über das Innere weifs.

Wir müssen dahin gestellt sein lassen, ob die Hoffnungen auf Colonisation und Ausbreitung des Christenthums sich verwirklichen; jedenfalls wird die Expedition von wissenschaftlichem Interesse sein, weil es sich darum handelt, eine Region zu erforschen, über welche wir jetzt nur spärliche Kunde haben. A.

## Bericht eines Chinesen über die Liu-Kiu-Inseln.

Die nachfolgenden Zeilen sind das ursprünglich chinesisch niedergeschriebene, im *Shanghai Almanac for 1855* in englischer Uebersetzung mitgetheilte und hier mit einigen Auslassungen deutsch wiedergegebene Reisejournal eines chinesischen Gelehrten, der im Jahre 1853 längere Zeit auf den Liu-Kiu-Inseln verweilte, und im Februar des folgenden Jahres an Bord der „Supply“ nach Schanghai zurückkehrte. Der chinesische Reisende war, wie seine Mittheilungen darthun werden, ein ziemlich umsichtiger und aufmerksamer Beobachter und sein origineller Bericht kann dazu dienen, das Material, welches die amerikanische Expedition nach Japan über die Liu-Kiu-Inseln geliefert hat, zu vervollständigen. Dem Reisejournal ist die nachstehende Vorrede vorausgeschickt.

Die Insel Liu-Kiu hat einen Umfang von ungefähr 100 chinesischen Meilen oder etwa 30 engl. Meilen <sup>1)</sup>. Sie wird ein Königreich genannt und hat auf diesen Rang denselben Anspruch, wie ehemals die Staaten Tang, Si und Seaou Tschu. Die Königswürde ist erblich und die Könige werden mit derselben durch den Kaiser von China belehnt. Daher zahlen sie auch nach China einen Tribut <sup>2)</sup>; die Ueberbringer desselben passiren die Provinz Fukien auf ihrem Wege nach der chinesischen Hauptstadt <sup>3)</sup>. Es giebt keine hohe Berge auf der Insel, die

<sup>1)</sup> Grofs-Liu-Kiu ist nach der Karte bei Hawks (*Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan*) größer, nämlich in gerader Linie c. 64 Seemeilen lang; seine Breite wechselt zwischen 2 bis 18 Seemeilen. D. R.

<sup>2)</sup> Der Tribut wird alle drei Jahre ein Mal bezahlt und zwar in Schwefel, Kupfer, Eisen und Zinn. Die genannten Metalle sind meistens viel weniger gut, als China sie erzeugt.

<sup>3)</sup> In Peking bleiben sie oft mehrere Jahre und studiren die Sprache, daher

Vegetation ist spärlich und kärglich. Wenn ein Reisender, wie ich, von einer Anhöhe auf die stürmisch bewegte See hinabschaut, so stellen ihm die auf- und abwallenden Gewässer ein wüstes Schauspiel vor Augen, Wogen und Wolken erscheinen wie durcheinander gewirrt, der angestrengte Blick vernag sie nicht zu unterscheiden <sup>1)</sup>. Ich gedenke meines Vaterlandes, meiner Heimath, trübe Gedanken tauchen in mir auf, umsonst erwarte ich ein chinesisches Fahrzeug; sie kommen nicht öfter als zwei Mal im Jahre hierher. Ich habe noch keins gesehen. Ein alter Mann, den ich deshalb befragte, sagte mir, dafs, obgleich die Insel von China abhängig sei, doch der Handelsverkehr nur gering sei. Bisweilen kommen hier Schiffbrüchige an's Land. Sie werden gastfreundlich aufgenommen und den kaiserlichen Anordnungen gemäfs nach Fukien gebracht. Man lebt hier wie im Exil, nach Briefen aus der Heimath sehnt man sich vergebens. Rückkehr ist nicht möglich; das Herz erliegt dem Gram, der Schlaf flieht meine Augen! Ich schreibe nun, was ich gesehen und gehört habe, um meinen Lesern zu zeigen, dafs es auch unter der gegenwärtigen kaiserlichen Herrschaft nicht an Schriftstellern fehlt, wie ehemals Tung hu, und möchte zugleich damit einen Beitrag zur Geschichte unseres Landes liefern. Was aber meinen Styl und meine Ausdrucksweise betrifft, so mufs ich bekennen, dafs, wenn diese nach antiken Vorbildern beurtheilt werden sollen, mir die Geschicklichkeit fehlt, den Pinsel zu führen.

Im 9. Monat des 3. Jahres der Regierung Hienfong's.

(gez.) Ki, Chronist des blumenbekränzten Flusses.

Mitte Juni — so beginnt das Reisejournal selbst — im Jahre 1853 erreichte ich in einem amerikanischen Schiffe <sup>2)</sup> Liu-Kiu. Am Morgen näherten sich mehrere Eingeborene in einem Boote und zeigten uns an, dafs ein Beamter aus Napa uns einen Höflichkeitsbesuch abstatten werde. Alsbald sah ich einen etwa 60 Jahre alten Mann an Bord kommen, der eine blaue Tuchmütze, ein Gewand mit weiten Aermeln und Binsenschuhe trug. Ihn begleiteten zwei Dolmetscher, welche in weitärmelige faltenreiche Gewänder von blauer Farbe gekleidet waren und ihr Haar aufgebunden hatten. Ihre Schuhe waren von Holz, in ihren Händen trugen sie Stäbe, auf welchen die Namen von Regierungsbeamten eingegraben waren. Da der Capitain die Anladung von Kohlen in das Dampfschiff beaufsichtigte, so hatte er keine Zeit, den Besuch zu empfangen, weshalb ich beauftragt wurde, dies zu thun. Ich lud sie nach der Kajüte ein und fand während der Unterhaltung, dafs sie den nördlichen Dialect (den Mandarin-Dialect) sprachen. Der Beamte hiefs Maou yuh ling. Er hatte nur eine beschränkte Kenntnifs der Literatur. Obgleich ich ihn zum ersten Male in meinem Leben sah, so war er doch sehr erfreut und betrug sich gegen mich wie ein langjähriger Freund. Er bat mich, mit ihm in seinem Boote an's Land zu fahren und fragte mich,

---

die Dolmetscher auf Liu-Kiu den nördlichen oder Mandarin-Dialect verstehen. (Diese und die vorhergehende Notiz enthält das obige Reise-Journal am Schlusse).

<sup>1)</sup> Es scheint, als wenn der Verfasser bei diesem Bilde an einen Vergleich seines fruchtbaren Vaterlandes mit dem weniger fruchtbaren Liu-Kiu denkt. Nach den amerikanischen Berichten ist die Vegetation der Insel außerordentlich üppig, namentlich auf der Ostseite des Höhenzuges, der sie der Länge nach durchstreicht.

<sup>2)</sup> Die Kriegssloop Plymouth kam am 13. Juni auf der Rhede von Napha an.

wo ich absteigen würde. Bei dem Lehrer Bettelheim <sup>1)</sup>, war meine Antwort. Nachdem wir gelandet waren, verlies er mich eilig, und ich wanderte den Strand entlang, indem ich darüber nachdachte, was nun zu thun sei. Auf mein Befragen, wo Dr. Bettelheim wohne, sagte man mir, ich würde ihn im Tempel San Yuen Kung finden. Als ich dort ankam, bemerkte ich an jeder Seite des Eingangs zum Tempel zwei große steinerne Bildsäulen. Darüber stand der Name des Tempels. Ich ging durch zwei Thore und erblickte dann in der Mitte eines großen Hofraums eine Buche, deren Stamm kaum mit den Armen zu umspannen war. Die Zweige breiteten sich aus gleich einem großen Sonnenschirm; der Baum war ohne Zweifel sehr alt. In dem östlichen Winkel des Hofes stand eine Sommerwohnung, in welcher zehn bis zwanzig Liu-Kiuaner laut mit einander sich unterhielten. Mitten unter ihnen saß ein Mann in abendländischer Kleidung, den ich für Dr. Bettelheim hielt. Er handelte mit den Eingeborenen um Lebensmittel für die im Hafen ankernden amerikanischen Schiffe. Nachdem die Liu-Kiuaner fortgegangen, näherte ich mich langsam und erzählte von meiner Reise. Dr. Bettelheim verneigte sich und fragte mich, ob ich einen Brief bringe. Nachdem ich denselben übergeben und er ihn gelesen hatte, lud er mich ein, hereinzutreten. Ich sagte ihm auf sein Befragen nach meinem Stande, daß ich Schriftsteller sei. Schreiben, entgegnete er, nützt hier nichts. Hier muß man Geschicklichkeit besitzen, ein Geschäft abzuschließen, und Energie, die Leute zu regieren. Als ich dies vernahm, seufzte ich, beklagte den Tag meiner Geburt und die schwierige Lage, in welche ich gerathen; ich sei aber entschlossen, fügte ich hinzu, mein Bestes zu thun, wie er mir riethe.

Das Klima auf Liu-Kiu ist verschieden von dem in China. Im Frühjahr und im Sommer scheint die Sonne außerordentlich heiß; selbst im Herbste und im Winter ist es zur Mittagszeit so warm wie in China während des Sommers, und nur in den Morgen- und Abendstunden ist es kalt. Fliegen giebt es das ganze Jahr hindurch, selbst in der Nacht vernimmt man unaufhörlich ihr Summen. Mehrere Male im Monat weht ein heftiger Wind von der See herüber, dessen Nahen durch dunkle Wolken, welche sich um die Gipfel der Berge sammeln, angezeigt wird. Dann trifft Jedermann seine Vorkehrungen, sonst würde der Sturm Thüren und Fenster fortreißen. Als ich am 23. Januar in der Stube bei meinem Wirth am Tische saß und einen Abschnitt aus dem Evangelium des Johannes mit liu-kiuanischen Charakteren abschrieb, ward es plötzlich ganz finster und der hereinstürmende Wind blies die Papiere im Zimmer umher. Während Steine und Ziegel gleich Regentropfen herabfielen, stand ich eilig auf, um die Fenster zu schließen, aber die Kreuzbalken waren zertrümmert, es ging nicht mehr. Deshalb flüchtete ich mich in mein Schlafzimmer, hatte aber, da es nicht möglich war, Feuer anzuzünden, die übrige Tageszeit viel von Kälte und Hunger zu leiden. Einige Tage hielt der Sturm an und obwohl er nicht so tobte, wie am ersten Tage, so war er doch weit heftiger, als er es in China zu sein pflegt.

Der San Yuen-Tempel liegt in Napa. Diese Stadt ist von Schau-li, wo

---

<sup>1)</sup> Der bekannte englische Missionar Dr. Bettelheim, welcher 1846 sich nach den Liu-Kiu-Inseln begab und dort ununterbrochen 9 Jahre verweilte.

der König residirt, 12 chinesische Meilen <sup>1)</sup> oder eine liu-kinanische Meile entfernt . . . .

Schau-li liegt am südlichen Abhange einer Anhöhe, auf zwei Seiten von Föhren- und Cypressenhainen umgeben. Die alten Bäume mit ihren dicht verschlungenen Aesten, dazwischen die klaren Bergströme, aus denen durstige Reisende unter dem schattigen Laubdach der Waldung sich erquicken, gewähren einen herrlichen Anblick. Die Tempel und anderen Gebäude, die zwar nicht sehr geschmackvoll gebaut sind, ziehen doch die Aufmerksamkeit auf sich. Unglücklicher Weise ist nirgends ein Sessel zu haben, denn die Liu-Kinaner setzen sich, nach alter Sitte, auf den Boden. Nahe der königlichen Residenz erhebt sich mitten auf dem Fufssteige ein steinernes Denkmal, an dessen Spitze folgende, von einem chinesischen Mandarin verfasste Inschrift sich befindet: „Der Staat, welcher die Gesetze des Eigenthums schützt.“ Dreihundert Ellen weiter entfernt steht ein anderer Denkstein mit der Inschrift: „Die königliche Residenz des Hügels der Mitte.“ Daneben ist ein Haus, in welchem die Staatsbeamten bei öffentlichen Verhandlungen zusammenkommen. Weiterhin nimmt die Zahl der dicht an einander gebauten Häuser zu, auch sieht man mehrere sehr hohe Tempel. Oben auf der Spitze des Berges liegt die königliche Residenz, deren Thore, eben so wie die Stadthore, geschlossen gehalten werden. Sie führen die Ueberschrift: „Thore der glücklichen Wohnung.“ An der einen Seite steht ein Haus, welches einem Stalle gleicht; es sind wenige Menschen darin, welche Botendienste für die Regierung versehen. Die Staatsbeamten begeben sich übrigens nicht hier durch das Thor in die Residenz, sondern wählen einen anderen Weg, welcher den Berg hinauf von hinten hineinführt. Eine steinerne, mehrere Ellen hohe Mauer umgibt den Palast. Als ich eintrat, hörte ich eine Glocke schlagen, welche die Stunde anzeigte. Auf der Ostseite des Palastes befindet sich ein mit weissen Wasserlilien bedeckter Teich; lieblich zitterten ihre breiten grünen Blätter auf den sanft bewegten Fluthen. Eine Brücke führt nach einem kleinen Sommerhause, und wenn hier der Besucher, an allen vier Seiten von Wasser umgeben, sich niederläßt, so kommt's ihm vor, als sei er im Himmel. Etwas weiterhin steht ein Monument mit einer Inschrift. Ich ging hin und fand, dafs es sich auf einen Einsiedler bezog, der sich einem beschaulichen Leben gewidmet hatte; die Inschrift lautete: „Dem vollkommen Erleuchteten.“ Auch war hier auf königlichen Befehl eine Bibliothek erbaut worden, in welcher die klassischen Schriften aufbewahrt werden. Ich hatte keine Zeit, um Alles genau zu betrachten, aber was ich sah, war prächtig, ich habe nie etwas Aehnliches gesehen. Bei meiner Rückkehr schritt ich durch die dem Studium geweihten Zimmer. Hier safsen viele Gelehrte vor ihren Büchern, in denen sie die Pflichten und Gebräuche der Gesellschaft erforschten und in dem, der neben ihnen stand, Gedanken an die vergangenen Tage erweckten. Es ist dies wirklich bewundernswürdig: so klein der Staat Liu-Kiu ist, so bewahrt er doch seine Eigenthümlichkeit dadurch, dafs er die Sitten seiner Civilisation in Ehren hält . . . .

Der König ist ein Knabe von 12 oder 13 Jahren. Der erste Minister, welcher die Regierung führt, heifst Schang hung hin. Vier andere Minister, die

<sup>1)</sup> 3 chinesische Meilen oder Lis sind gleich einer englischen Meile.

den Titel Pu tschung ta fu führen, stehen diesem zur Seite und bilden mit ihm den Staatsrath. Die übrigen Beamten sind die Ortsobrigkeiten, wovon jede einen District von 100 Lis beaufsichtigt; unter ihnen stehen viele Unterbeamte, die meist Dolmetscher sind . . . .

Der erste Minister trägt eine goldene Haarnadel in seinem Haarbüschel und einen dunkelfarbigem, mit Gold verzierten Hut. Die übrigen Minister tragen gleichfalls goldene Haarnadeln, aber hellfarbige, mit Gold gestickte Hüte. Die Ortsbehörden tragen ebenfalls hellfarbige, goldbordirte Hüte und eine silberne Haarnadel, die Unterbeamten eben solche Nadeln und gelbe Hüte. Außerdem tragen die Adeligen und die Gelehrten, welche einen Titel führen, rothe Hüte und silberne Haarnadeln. Der gemeine Mann dagegen geht ohne Hut und seine Haarnadel ist von Kupfer, sehr selten von Silber. Der Zuschnitt der Kleider ist unter allen Ständen derselbe, nur durch den Gürtel unterscheiden sie sich. Alle Leute, von dem König an bis zu dem Niedrigsten, tragen Binsen- oder Holzschuhe . . . .

Die Frauen auf Lin-Kiu gehen täglich um die Mittagsstunde auf den Markt. Mehr als hundert, alte und junge, treffen dann dort zusammen. Die jüngeren tragen ein Kleid mit weiten Aermeln. Ihre Füße sind nackt und ihr Haar ist gleich dem der Männer aufgebunden. Ihre Haarnadeln sind von Schildpatt. Eigenthümlich ist es, daß sie das, was sie tragen wollen, in Mulden, Kasten oder Krügen auf den Kopf zu nehmen pflegen. So tragen sie Reisigbündel und andere Dinge, die 100 Catties schwer sind, und schreiten dabei rasch vorwärts. Auf der oberen Handfläche machen sie sich ein Zeichen mit einer Mischung von Tusehe und Essig; man sagte mir, es geschähe dies zum Beweise der Keuschheit. Ich erinnere mich, in alten chinesischen Büchern gelesen zu haben, daß es ehemals unter den Frauen des Kaisers Sitte war, auf ihren Händen einen Fleck mit rother Farbe aus demselben Grunde zu machen: ein interessantes Zusammenreffen!

Die Männer in Liu-Kiu lassen sich von ihren Frauen ernähren. Nur wenige von ihnen treiben eine eigentliche Beschäftigung. Sie sitzen auf einer Matto im Schatten eines großen Baumes und fächeln sich; in der linken Hand halten sie eine Tabackspfeife und in der rechten den Theetopf. Niemals gedenken sie der Anstrengungen und Leiden der Frauen <sup>1)</sup> . . . .

In dem Werke Ti t'u yih t'ung tsehi „Allgemeiner Atlas und Geographie“ werden Korallen und Perlen unter den Producten von Liu-Kiu aufgezählt. Das ist aber ein Irrthum. Man sagte mir, Korallen kämen von dem „Schwarzwasser-Meer“ <sup>2)</sup> und Perlen von Formosa. Letztere werden von den Fischern in großen

<sup>1)</sup> Vergl. Hawks S. 250.

<sup>2)</sup> Die Insel ist von Korallen-Riffen umgeben. „We hung for some time over the coral banks, enraptured with the beautiful forms and colors exhibited by this wonderful vegetation of the sea. The coral grew in rounded banks, with clear, deep spaces of water between, resembling, in miniature, ranges of hills covered with autumnal forests. The loveliest tints of blue, violet, pale green, yellow, and white gleamed through the waves, and all the varied forms of vegetable life were grouped together, along the edges of cliffs and precipices, hanging over the chasms worn by currents below. . . . We succeeded in obtaining a number of fine specimens of coral. The tips of the branches were soft and glutinous, and the odor exhaling from them was exceedingly offensive.“ Hawks S. 178, 179.

Muscheln gefunden. Bricht man diese auf, so enthalten sie zwei oder drei Perlen, jedoch nur selten. Auf Liu-Kiu werden niemals Perlen gefunden, wie mir sehr bejahrte Leute dort sagten. Die Producte der Insel sind sämmtlich von keinem besonderen Werth. Das Schweinefleisch ist grob und wenig wohlgeschmeckend; die Hühner sind klein und mager; es giebt nur wenig Ziegen und Ochsen, gar keine Gänse und Enten, viele, aber kleine Pferde. Fische und Krabben, welche man hier fängt, sind gut; bei heftigen Winden können sie jedoch nicht gefangen werden. Die Gemüse sind dieselben wie in China, aber weniger wohlgeschmeckend; die rübenartigen werden härter, je länger sie kochen, was wohl darin seinen Grund hat, dafs sie einer besonderen Art angehören. Der Reis ist kleinkörnig, dehnt sich beim Kochen aus und hat eine bräunliche Farbe; er wird wenig gebraucht und es fehlt an geeigneten Mörsern, ihn zu stofsen. Ihre besten Zeuge sind schwarz mit Querstreifen und sehr theuer. Ich habe sie genau untersucht und nicht so gut gefunden wie die Zeuge, welche in dem Bezirk von Sung kiang in Nan siang und anderen Gegenden China's angefertigt werden. Von Früchten fehlen Pflirsiche, Aprikosen, Pflaumen und Mandeln <sup>1)</sup>, dagegen hat man vortreffliche Orangen und eine rothe Sorte Wassermelonen, aber nicht die gelbe und die weisse. Das Zuckerrohr ist inwendig roth und hat niemals eine grüne Rinde, daher es nicht von besonderer Güte sein kann. Nur zwei Früchte, die es auf Liu-Kiu giebt, sind in China nicht bekannt. Die eine gleicht einer Olive, ist jedoch viel gröfser, als die weisse runde Olive, welche von allen die gröfste ist. Die zweite Frucht ist einer Wallnufs ähnlich und heifst King lei tsze. Sie ist grofs und lang und hat einen Stiel; ich vermag den Namen nicht zu übersetzen. Auch scheute ich mich, weil ich sie nicht kannte, sie zu essen, und kann mir nicht denken, dafs sie angenehm schmeckt. Im Allgemeinen ist demnach auf dieser kleinen Insel die Vegetation spärlich und es giebt keine besonders ausgezeichneten Producte.

Blumen sind nur wenige vorhanden; eine Rosenart, gröfser als die chinesische Monatsrose, ist roth, aber ohne Geruch <sup>2)</sup>. Der Granatbaum findet sich, aber seine Blüthen werden erst im zehnten Monat, statt wie bei uns im fünften, feurig roth, wonach man den Unterschied des Klima's beurtheilen kann. Von Chrysanthemum kennt man nur die rothe Varietät; sie blüht gleichfalls erst im zehnten Monat. Die Liu-Kiuaner sagen selbst, dafs andere Blumen bei ihnen nicht vorkommen.

Vögel giebt es von den am meisten geschätzten Arten keine, auch ist der weifsköpfige Häher, der in China vorkommt, unbekannt; wenigstens habe ihn nicht gesehen. Die Schwalbe und ein kleinerer Vogel von grauer Farbe waren einheimisch; letzterer zwitschert unmelodisch . . .

Männer von Begabung und Gelehrsamkeit sind selten; nur wenige haben die vier Bücher und die fünf Klassiker gelesen. Einige sind Dichter, aber sie be-

<sup>1)</sup> Pflirsiche und Pflaumen werden von den Amerikanern erwähnt.

<sup>2)</sup> Wahrscheinlich ist die *Camellia japonica* Linn. gemeint. Der Verfasser ist offenbar eben so wenig Botaniker als Ornithologe, wie letzteres aus seinen gleich folgenden Bemerkungen über die Vögel hervorgeht. Es scheinen ihm nur die allgewöhnlichsten Pflanzen und Vögel seiner Heimath einigermaßen bekannt zu sein.

sitzen keine besondere Gewandtheit, ihr Streben ist allein darauf gerichtet, metrische Unrichtigkeiten zu vermeiden. Selten gelingt es ihnen, schlagende Gegensätze zu bilden, und ihre Gedichte leiden an dem Mangel strenger Gedankenfolge. Der oben erwähnte Beamte Maou in Napa hat natürliches Dichtertalent und genießt des Rufes, der beste Dichter auf Liu-Kiu zu sein . . . . . Wenn die Liu-Kiuaner beleidigt werden, so zeigt es sich recht, wie schwach und hilflos ihre Regierung ist. Sie besitzen Niemanden, der im Stande wäre, ihr Vaterland in Augenblicken der Gefahr vor schnellem Untergange zu schützen.

In Lackirer- und Tischler-Arbeiten sind sie sehr erfahren; Tassen, Kasten, Kruken und Theetöpfe fertigen sie mit großer Geschicklichkeit an. Auch machen sie Kästchen zur Aufbewahrung von Kleinodien mit mehreren Fächern inwendig. Der Firnifs, dessen sie sich bedienen, ist von rother und schwarzer Farbe und so glänzend wie Spiegelglas; etwas Aehnliches giebt es in Ost-Asien nirgends. Doch sind auf der ganzen Insel nur zehn bis 20 Familien, welche solche Arbeiten liefern, die deshalb selten und vorzüglich schön sind . . . .

Der Tung schan-Tempel liegt im Südosten von Napa, in einer einsamen, schönen Gegend. Ein schmaler Weg mit vielen Krümmungen führt dahin, von grünen Föhren und Cypressen beschattet. Der Tempel liegt in einer Bergschlucht, das Thor ist der See, welche hier eine Bucht bildet, zugekehrt. Beim Eintritt gewahrt man einen weiten Hofraum, welcher mit seltsam zugehauenen Steinen geschmückt ist. Blumen und Halmgewächse stehen in reicher Mannigfaltigkeit, Wohlgeruch verbreitend, umher. Ein Priester des Tempels sagte mir, der Saame dieser Blumen würde von den Eingeborenen aus Japan und Korea geschenkt. Das Innere des Gebäudes ist hübsch, hat aber nur wenige Zimmer; über dem Eingangsthore steht geschrieben: „Die grüne Zufluchtstätte“ Rings umher stehen schattige Pisangbäume, daher dieser Name. An den Wänden im Innern hängen Bruchstücke aus alten Gedichten, welche von einem zur Zeit des Kaisers Kanghi lebenden Mandarin, Seu paou kwang, dem damaligen Priester zum Geschenk gemacht worden sind. Außerdem findet sich hier eine kalligraphische Handschrift eines Mitgliedes des Hanlin-Collegs, Namens Lin hung mien, sowie ähnliche, vorzüglich schöne Manuscripte von Männern aus der Zeit der ehemaligen Ming-Dynastie, welche ihrer Schönschreibekunst wegen berühmt waren, wie z. B. von Wang ngaou tang. Es ist dies ein Beweis für das hohe Alterthum und die Berühmtheit dieses Tempels . . . .

Im Nordwesten von Napa liegt der Schen hing-Tempel, eben so einsam wie der vorstehend beschriebene. Aber er steht jenem in keiner Beziehung gleich, weder was die seltsamen Steinfiguren betrifft, noch die Schönheit der immergrünen Alleen und Baumpflanzungen, die den Tung schan-Tempel umgeben. Im Innern befindet sich ein mit Blumen bepflanzt und an allen vier Seiten von Verandahs umgebener Hof, welche letztere ganz dazu geeignet sind, bei festlichen Gelegenheiten Gästen von Auszeichnung als Aufenthaltsort zu dienen, wo sie die Festtheilnehmer erwarten können. Die Abgesandten meines Vaterlandes, welche in den letztverflossenen Jahren nach Liu-Kiu kamen, pflegten in diesem Tempel einlogirt zu werden. Einige von ihnen, wie Wang wun tshi und Tschau hwang, haben hier Inschriften hinterlassen, als Andenken an ihren Besuch und um den Glanz des Tempels zu erhöhen . . . .“

Der Verfasser des vorstehenden Reisejournals macht nun noch einige Mittheilungen über die Hochzeits- und Begräbnisfeierlichkeiten der Bewohner von Liu-Kiu, über ihre Verehrung der Gräber ihrer Ahnen, über ihre Sitten, Gerichtsverhandlungen u. dgl. m. Dabei bemerkt er beiläufig, daß die Strafen sehr eng seien, es keine befestigten Städte, überhaupt kein Militär daselbst gäbe; dann bricht die Handschrift ab.

Die politischen Beziehungen der Inselgruppe zu China einerseits, andererseits zu Japan sind noch immer nicht klar in's Licht gestellt. Auch der Verfasser des Reisejournals änsert sich darüber nicht. Es scheint indefs unzweifelhaft, namentlich nach den Berichten des bereits erwähnten Missionars, Dr. Bettelheim <sup>1)</sup>, daß factisch der Kaiser von Japan auf den Liu-Kiu-Inseln regiert, und die Bewohner derselben sich auch in Augenblicken der Noth und Gefahr nach Japan um Hilfe wenden. Commodore Perry hat dieselbe Ansicht über die Souveränitätsverhältnisse. Nach älteren chinesischen Quellen ward die Inselgruppe um das Jahr 600 nach Chr. unter der Suy-Dynastie entdeckt und erhielt nach der Gestalt der Insel, in welcher man eine Aehnlichkeit mit dem gewundenen Schweife (Lin) des Drachen Kiu zu finden meinte, den Namen Liu-Kiu, nach englischer Schreibweise Loochoo- (Lutschu gespr.) Inseln. Die Gesamtgruppe, aus etwa 36 Inseln bestehend, liegt zwischen 24° 10' und 28° 40' nördl. Breite und 127° bis 129° östl. Länge, circa 300 engl. Meilen von Japan und 480 bis 500 Meilen von der Ostküste China's entfernt. Die größte unter den Inseln heißt in der Sprache der Eingeborenen Utschena, d. h. langer Strick, was gleichfalls auf die erwähnte Aehnlichkeit mit dem Schweife eines Drachen deutet; auf den Karten pflegt sie den Namen Groß-Liu-Kiu zu führen. Sie ist in Fu oder Provinzen, und diese wieder sind in Madjiri oder Bezirke getheilt. Der Bezirk von Napa und die Hauptstadt Schuy mit ihrer Umgebung machen einen Fu aus; mehrere Dörfer zusammen bilden einen Madjiri. In jedem Madjiri ist ein Hauptort, in welchem sich das Kung Kiang, oberste Gerichtsgebäude (Rathhaus), befindet. Bei den Eingeborenen wird das gesammte Land der Insel, mit Ausnahme von Schuy und Napa, auch Innaka genannt; der nördliche Theil trägt den Namen Yambaru. Man findet nirgends einen Fluß, nur kleine Bäche und fast bei jedem Dorfe ein stehendes Gewässer. Die Wege, welche von der Hauptstadt Schuy nach den verschiedenen Theilen der Insel führen, sind auf mehrere Meilen mit Steinen gepflastert. Nach einer freilich sehr ungründlichen Zählung wohnen in Napa circa 20,000 Menschen, eben so viele in Schuy, und in den übrigen Dörfern zusammen 5000, was eine Gesamtbevölkerung von circa 45,000 Seelen ergibt. B.

<sup>1)</sup> Vergl. auch den Bericht des Bischofs von Victoria auf Hongkong, Rev. Smith, über seine Reise nach den Liu-Kiu-Inseln im Jahre 1850. Eine hierher gehörende Notiz aus demselben findet sich in: *The Seventh Report of the Loochoo Mission Society for 1851 — 1852. London 1853, S. 10*, sowie ebendasselbst S. 49 ff. Dr. Bettelheim's Bemerkungen über diesen Punkt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Bericht eines Chinesen über die Liu-Kiu- Inseln 262-269](#)